Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 9

Artikel: Am Lummenfelsen
Autor: Schneider, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667068

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er nach getanem Werke entsinkt, überschüttet er See und Ufer noch einmal mit Sonnenglut, als müsse aus solch sprühender Esse das Land in neugeschweißter Form zur Nacht erstehn. Langsam nur wagt das Dunkel die Pappelreihen am Ufer zur unlösbaren Kette zu binden; langsam nur überwindet es hügelauf schleichend den Glanz. Endlich aber breitet es dennoch sich aus und lagert ohne Schwere über einem Antlitz der Landschaft, das selbst im Schlummer noch sein Lächeln bewahrt.

Zweu Sprüchli.

Gäll, was men isch, seit wenig,
's isch lycht . . . es Flänggli Flum.
Vergötzet's au emänge . . .
's vergoht wie Seipfischum!

Was aber blybt, heißt anderscht . . .
Frog eine, was er suecht!
Das seit der gwichtig alles
und numme das wird buecht!

Möntsche sy mer, verfehle
mängisch, gar mängisch der Wäg,
trümmlen und toope dur Näbel,
stönden am Fluß ohni Stäg.

Aber mer träge dur's Läbe
tief in is inne ne Gluet.
Lot eine die nit verglumse . . .
glaub mer's, er lauft der guet!

Traugott Meyer.

Am Lummenfelsen.

Von Karl Max Schneider.

In den Berichten der Helgoländer Vogelwarte ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß Deutschland einen Vogelberg besitzt. Das ist der Lummenfelsen auf Helgoland. An der Südwestküste, also der Windseite, ist er gelegen, bildet den höchsten Vorsprung des Eilands, und nur diese etwa 20 Meter breite Klippe ist es, die alljährlich von Tausenden jener Lummen — entengroßer, aufrecht sitzender Vögel — zum Brüten aufgesucht wird. An einem stürmischen Apriltag war's, als ich auf meinem Morgenrundgang an der Nordspitze der Insel stand und plötzlich in der Tiefe Vögel von schwalbenähnlicher Gestalt und fledermausartigem Flug gewahrte. Da fiel mir's ein — Lummen! Die Dünnschnabellumme, das Wahrzeichen der Helgoländer Vogelwelt. Ob der Krieg an jenem wunderbaren Naturdenkmal spurlos vorübergegangen ist, das weiß ich nicht. Jedenfalls sah sich bereits in Friedenszeiten die Regierung genötigt, zu verhindern, daß der Lummenfels durch die Rücksichtslosigkeit der Helgoländer und die Schießlust ihrer Badegäste verödete. Und trotz alledem kehren die Überlebenden Jahr für Jahr zur selben Brutstätte zurück.

Brutstätte? — Oft kaum 20 Zentimeter breite Felsränder sind es, woran sie sitzen, in mindestens sechs Stockwerken übereinander. Dabei sind die Gesteinsfirsten nicht selten gegen das Meer geneigt, so daß die Eier hinab in die Flut rollen.

Wer heißt die Tiere zu gleicher Zeit an dieser kargen Felsenwand zur selben Verrichtung sich einfinden? — Welch eine Bodenständigkeit! — gerade an diesem leichtbeschwingten Volk der Vögel! Welch eine Gebundenheit an Kinderzeit und Heimat!

Und was für ein drolliger Anblick ist es, wenn die Schwarzkittel in dichten Reihen alle nur irgend einen Halt gewährenden Felsplatten besetzt halten! Ab und zu schauen sie sich um, aber nur, indem sie den Kopf mit einer feinen Art von gemessener Gelassenheit zur Seite wenden — — — fürnehm! — Und doch dabei eine noch nicht abgelegte Ängstlichkeit — eben wie einer, der sich selbst noch nicht an seinen Adel gewöhnen kann. — Ernst und würdig wie hohe Herren in Frack und weißer Weste, so sitzen sie da, die meisten dem Meere den Rücken zukehrend, starren den Felsen an und tun, als bereiteten sie sich auf eine Ansprache vor. Einige wenige, die an den Rand gedrängt sind, scheinen an das stürmende Meer bereits eine Rede zu halten. Freilich geht ihnen manchmal Ernst und Würde mitsamt ihrer vornehmen Zurückhaltung verloren; denn zuweilen gibt es tollen Lärm und Zank und ein wirres Durcheinander wie auf dem Jahrmarkt. Aber — die Herrschaften richten sich ja auch erst ein. Die dem Felsen am nächsten Sitzenden hocken geduckt unter Mergelschichten. Vielleicht kehren sie deshalb ihre Vorderseite dem Felsen zu, weil die Gesteinsplatte gewöhn-

lich etwas ansteigt, so daß der stummelartige Schwanz bequem untergebracht werden kann. Das Anfliegen scheint ihnen schwer zu fallen: In energischem Anstieg suchen sie den erwählten Absatz des Felsens zu erreichen, wo sie dann mitten unter die schon sitzenden Tiere niedergehen. Wird einer hart am Felsen sitzenden Lumme der Aufenthalt unbequem und räkelt sie unvorsichtig die Flügel, dann fahren die außen sitzenden mit erregtem aufwärts ziehenden Gegirr auf den Störenfried ein. Der Ruf ist für gewöhnlich ein heiseres, entenartig näselndes Schnarren: errr, errr. Bald erinnert das Geschrei an das Gequarre der Frösche, bald an das Girren und Rukuh der Tauben; dann klingt es wieder wie ein Grunzen, um schließlich in Saatkrähenkrächzen überzugehen.

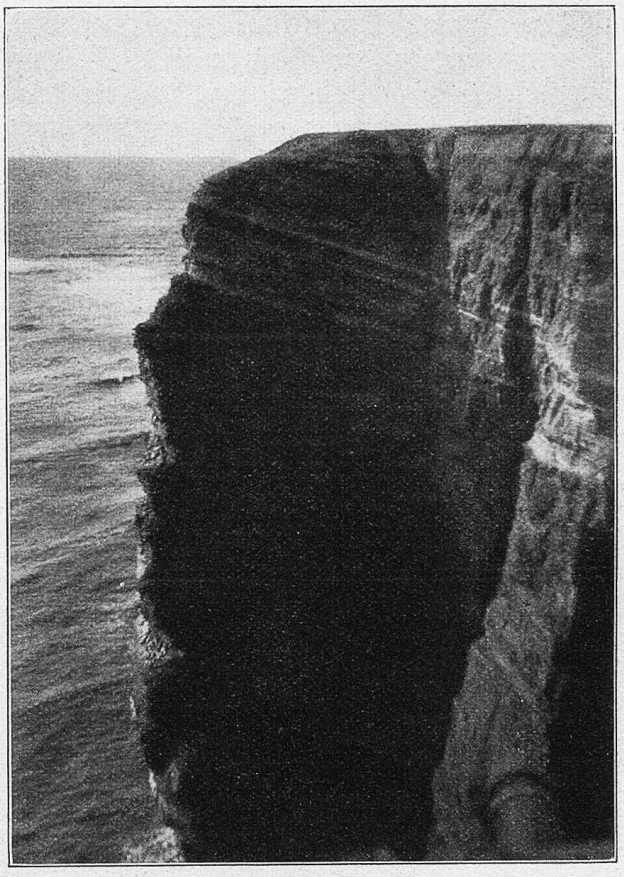
Fällt es einem der Schreier ohne sichtbaren Grund ein, abzufliegen, so benimmt er sich wie ein Knabe in der Badeanstalt: stellt sich allein vor die anderen, guckt, ob er auch Zuschauer habe, — und mit einem in die Höhe gezogenen Schrei, der verkündet, wieviel Mut zu solch einem Kopfsprung nötig sei, stößt er sich mit den Beinen ab, läßt sich fallen und stürzt kopfüber — unbeholfen flatternd — in die Tiefe.

Manche überlegen sich das Abstreichen ziemlich lange: laufen aus dem Schwarm, spazieren mit ihren schwarzen Watscheln an den Rand, schauen hinab — horchen — kehren zurück und drängen sich wieder unter die anderen, gleich als sei ihnen das Wetter zum Ausgehen nicht schön genug.

Zieht ein ganzer Schwarm ab, so werden die Nachbarn still — stutzen — als wenn ihnen eine Warnung würde, und einige der drolligen Graurücke fassen sich ein Herz, vielmehr es entfällt ihnen aus Angst vor einem vermuteten Feind, und stürzen sich nach.

Zwei Tiere zeichneten sich unter den Hunderten durch einen feingezeichneten Schläfenstreif aus: 2 Ringellummen. Sie saßen eng beieinander und machten sich miteinander zu schaffen: näherten sich mit den zierlichen Köpfen und kreuzten die vollen Hälse — kurz, sie liebten sich.

Ich gab, auf der benachbarten Klippe liegend, drei blinde Schüsse ab, um die Kerlchen in ihrem Benehmen zu beobachten. Tausende stoben erschreckt davon; andere blieben sitzen und harrten



Lummenfelsen bei Helgoland.
Phot. Dr. K. M. Schneider, Leipzig.

verdutzt der kommenden Dinge. Oft fliegen sie aber auch ohne erkennbare Veranlassung reihenweise davon, sich vom Felsen in langem, langem Zuge lösend, der dann in eigenartigem Flügelpfeifen einige Meter hoch über dem Meere dahinfegt — in das Wichteln mischt sich wieder das dunkle Gurren — ein reizendes Schauspiel — und — wie ganz Helgoland — mir unvergeßlich.

Schutz dem Vogel!

Rühr mir nimmer an den Vogel!
Flügel wurden ihm gegeben,
Um mit seinem süßen Liede
Erd und Himmel zu verweben;

Droben lauscht der Engel nieder,
Unten horcht mit freud'gem Beben
Ihm des Kindes trunkne Seele,
Heilig ist mir solch ein Leben.

Friedr. Hebbel.